

WELT *am* SONNTAG

Am Kap der frechen Affen



Prachtberge: Der Tafelberg und die Zwölf Apostel ziehen sich südwärts bis zum Kap der Guten Hoffnung

Eine junge Frau mit einer Gemüsebox unter dem Arm will gerade ihre Autotür öffnen, als sich ein mächtiger Pavian von hinten heranpirscht und ihr kreischend den Einkauf entreißt. Ein Stückchen weiter die Straße hoch schleckt ein Pavianweibchen mit Baby genussvoll eine geraubte Dose Erdnussbutter aus.

VON LOTTEMI DOORMANN

Die Szene belegt: Auch Südafrika hat einen wilden Westen. In der Provinz Westkap gibt es zwar keine Cowboys und Pferde, dafür aber wilde Pavian-Gangs, die bis in die Außenbezirke von Kapstadt ihr Unwesen treiben. Sie über-

Auch Südafrika hat einen wilden Westen. Mit meditativen Landschaften, guten Weinen – und einer erstaunlich unerschrockenen Tierwelt

hinauf, steigen ungeniert in offene Fenster ein und durchwühlen ganze Häuser auf der Suche nach Nahrung. Ansonsten zeigt sich Südafrikas Westen aber von seiner freundlichen Seite, mit großartigen Landschaften und urwüchsiger Natur; je weiter nördlich, desto unberührt und unentdeckter.

Und natürlich mit Kapstadt. Die Hauptstadt von Westkap gilt als eine der schönsten Städte Afrikas, was sie vor allem den Gipfeln verdankt, die sie begrenzen: Tafelberg und die Zwölf Apostel. Das ist jene Bergkette am Rande der Metropole, die sich an der Küste des Atlantiks Richtung Kap der Guten Hoffnung entlangzieht. Zwischen Bergen und Meer leuchtet auf einer Anhöhe das legendäre „Twelve Apostles Hotel“, dessen weiße Fassade von Seeleuten gern als Navigationspunkt genutzt wird.

ble Mountain National Park. Von hier aus kann man direkt zu einer Klettertour ins Gebirge aufbrechen. Auf der Meereseite lassen sich mit etwas Glück Wale beobachten, direkt von der Hotelterrasse aus. Zeigt sich kein Meeressäuger, genießt man einfach den grandiosen Sonnenuntergang, der den Himmel regelmäßig blutrot färbt. Und der Blick bei Ebbe, über die Rillen des Meeresbodens, über Unterwasserpflanzen und kleine Buckelfelsen hinweg, hat stets etwas Meditatives.

Gute Aussichten verspricht auch eine Tour zum Kap der Guten Hoffnung, vor allem auf dem Chapman's Peak Drive. Die neun Kilometer lange Panoramastraße von Hout Bay nach Noordhoek schlängelt sich in 114 Kurven zwischen steilen Felswänden und dem Meer. Wegen herabfallender Felsbrocken war sie

zen Halbtunnel und Fangnetze vor Steinschlag. Dann geht es tiefer ins Land hinein bis ins Sun Valley, wo die Sonne ordentlich scheint, doch zurück an der Küste wird es plötzlich so neblig, dass man die Hand vor Augen nicht mehr sieht. „Das ist typisch für diese Gegend“, sagt Tourguide Vladi. Typisch sei auch die Ausstattung der Häuser, ergänzt er: „Die müssen alle ‚affensicher‘ gebaut werden, hier sind die Paviane besonders gewieft und aggressiv.“

Zum Revier der Affen gehört auch der südlich angrenzende, etwa 8000 Hektar große Park namens Cape of Good Hope Nature Reserve. Er ist berühmt für die Vielfalt seiner Pflanzenwelt. Neben Dutzenden Orchideen und Erikagewächsen gedeihen hier mehr als 1000 verschiedene Fynbos-Buscharten.

Fortsetzung von Seite 71

Auch die Tierwelt ist beachtlich. Zwischen den niedrigen Büschen sind Strauße, Antilopen und Springböcke unterwegs, immer wieder Paviane natürlich, und geduckt im Gebüsch ist sogar ein scheuer Karakal zu sehen, eine Mischung aus Puma und Luchs.

Auch das Kap der Guten Hoffnung gehört zum Park. Es ist eine sturmumtoste Landzunge mit mächtigen Klippen und einem von Felsbrocken gesäumten Strand, an dem das berühmte Schild „Kaa Die Goeie Hoop“ steht. Der Legende nach soll Kapitän Hendrik van der Decken 1680 während eines heftigen Sturms geschworen haben, dass er das Kap umsegeln werde, selbst wenn er den Teufel um Hilfe bitten müsse. Das Schiff verschwand trotzdem spurlos, seither spukt es als Geisterschiff „Fliegender Holländer“ am Kap der Guten Hoffnung umher. Wer will, kann versuchen, es am Cape Point von der Aussichtsplattform am alten Leuchtturm aus zu sichten.

Die Kaphalbinsel ist nur ein winziger Teil der Westkap-Provinz. Die ist mit knapp 130.000 Quadratkilometern fast so groß wie Griechenland und erstreckt sich etwa 400 Kilometer in nördlicher und 500 Kilometer in östlicher Richtung entlang des Atlantischen und Indischen Ozeans. Mit fünf Nationalparks und unzähligen Naturschutzgebieten wäre die



Auf der Lauer: Eine Pavian-Gang am Stadtrand von Kapstadt. Hier gehen die Affen gern auf Beutezug

bis Syrah. Weiter südlich liegt das Weingut Bouchard Finlayson nahe dem Ort Hermanus, das nicht nur für seine Weine berühmt ist, sondern auch für seine Lage hoch über dem Meer.

Von hier ist es nicht weit zum Grootbos Private Nature Reserve, das auf einer Rundreise durch den wilden Westen nicht fehlen sollte. „Grootbos“ bedeutet auf Afrikaans „großer Wald“ und bezieht sich auf den alten Milkwood-Baumbestand auf dem Gelände. Diese besonderen Bäume mit ihren moosbehangenen Zweigen können über 1000 Jahre alt werden. Eingebettet in den Milkwood-Wald liegen luxuriöse Lodges mit fantastischem Blick hinunter zur Walker Bay. „Mein Blüten-Königreich“ nennt Michael Lutzeyer, Besitzer von Grootbos, dieses 2500 Hektar große Naturparadies. Er ist stolz, hier 760 Pflanzenarten – inklusive sechs neu entdeckten – zu beherbergen und setzt sich leidenschaftlich für Naturschutz in Verbindung mit nachhaltigem Tourismus ein.

Unweit von Grootbos liegt die berühmte Klipgat-Höhle an der von bizarren Felsen gesäumten Walker Bay. Hier entdeckte Fußspuren deuten darauf hin, dass in der Gegend vor 60.000 Jahren Steinzeitmenschen lebten. Bei neueren Ausgrabungen fand man heraus, dass die mehrteilige Höhle mit ei-

Am Kap der frechen Affen

Gegend eine schöne Kulisse für Wildwest-Filme, aber auch für Naturdokumentationen.

Gut geeignet wäre zum Beispiel der rund 100 Kilometer nördlich von Kapstadt gelegene West-Coast-Nationalpark, eines der bedeutendsten Vogelschutzgebiete der Welt. In der ausgedehnten Lagunen- und Marschlandschaft nisten 256 verschiedene Vogelarten. Reiher fliegen auf, Kaptöpel, eine gelbe Schnabelente, auch wilde Strauße und Schildkröten kreuzen den Weg. Das allerschönste Panorama weit und breit bietet eine windumtoste Felskuppe an der Langebaan-Lagune, die Seeberg heißt. Ein einziges weißes Steinhäuschen steht noch an diesem verlassenem Ort – ein winziges Museum, das in Bildern und Texten das Leben der einstigen Bewohner dieser Gegend dokumentiert, hauptsächlich Walfischer.

Aber das uralte Fischerdorf Paternoster weiter nördlich hat alle Zeiten überdauert. Im historischen Dorfkern leben bis heute alteingesessene Fischerfamilien. Die Beute wird noch traditionell mit Netzen gefangen, hauptsächlich Seehechte und Hummer. Zwischen den weißen Fischerhäusern haben sich Zugereiste niedergelassen, Künstler, Köche, Schauspieler, die sich in den Charme dieses abgelegenen Orts verliebt haben. Einige Gästehäuser, Restaurants und Bungalows in den Dünen sind mittlerweile entstanden. Noch herrschen hier aber keine Sylter Verhältnisse, noch sind es die Fischer, die Paternosters besondere Atmosphäre prägen. Als ein Großprojekt die wilde Schönheit der Bucht zu zerstören drohte, erwarb der in Paternoster geborene Hotelier Deon Brand einfach einen drei Kilometer langen Küstenstreifen, um „sein“ Dorf zu schützen. Zwei Drittel davon, samt Hinterland, wurden bereits zum Naturreservat erklärt.

Am nächsten Morgen drängt Tourguide Vladi früh zum Aufbruch. Weit ist die Fahrt zum Bushmans Kloof Wilderness Reserve hoch im Norden an den Ausläufern der Zederberge. Nur in dieser Region gedeiht die Rotbusch-Pflanze (*Aspalathus linearis*), aus der der Rooibos-Tee gewonnen wird. Rund um Clanwilliam dehnen sich die Plantagen der niedrigen Sträucher, deren Zweige nach 18 Monaten geerntet werden. Kaum zu glauben, dass diese Gegend die einzige weltweit ist, in der der populäre Rooibos-Tee angebaut wird – gefühlt ist der Tee inzwischen ja in jedem Supermarkt rund um den Globus zu haben.

Neben den geordneten Teeplantagen erstreckt sich eine der wildesten Regionen von Westkap: das Reservat von Bushmans Kloof, durchsetzt mit Fynbos-Büschen und bunten Gräsern. Ein



Aufgetaucht: Delfinschwarm in der Walker Bay



Aufgepeppt: Bunte Strandhäuschen auf der Kaphalbinsel

TIPPS UND INFORMATIONEN

WIE KOMMT MAN HIN? Zum Beispiel mit SAA South African Airways (flysaa.com) täglich ab Frankfurt oder München via Johannesburg nach Kapstadt. Oder mit Lufthansa (lufthansa.com) von München nach Kapstadt. Ein Touristenvisum erhält man bei der Einreise mit einem Reisepass, der noch mindestens sechs Monate gültig ist.

WO WOHNT MAN GUT? Kapstadt: „The Twelve Apostles Hotel & Spa“ (www.12apostleshotel.com), DZ/F ab 350 Euro. Paternoster: „The Strandloper Ocean Boutique Hotel“ (www.strandlopersocean.com), DZ/F ab 140 Euro. Cederberg Mountains: „Bushmans Kloof Wilderness Reserve & Wellness Retreat“ (www.bushmanskloof.co.za), DZ/VP (ohne Getränke) inkl. Retreat-Aktivitäten ab 400 Euro. Wellington: „Grand Dédale Country House“ (www.granddedale.com), DZ inklusive Frühstück und Getränken, Bier, Wein ab 170 Euro. Stanford, nahe Hermanus: „Grootbos Private Nature Reserve“ (www.grootbos.com), Übernachtung inklusive VP (ohne Getränke) und zahlreichen Aktivitäten ab 420 Euro.

WO BUCHT MAN? Eine neuntägige Selbstfahrer-Rundreise mit Übernachtungen/Frühstück in den oben genannten Hotels kostet ab April 2016 bei Airtours pro Person im Doppelzimmer ab 1735 Euro (ab/bis Kapstadt, ohne Flug). Der Mietwagenpreis beginnt für diesen Zeitraum bei etwa 280 Euro (www.airtours.de/private-travel).

Alternativ bietet Reiseservice Africa (www.reiseservice-africa.de) eine vergleichbare Rundreise an ab 1660 Euro p. P., zuzüglich Mietwagen und Flüge.

Beim lokalen Veranstalter Hylton Ross Touring kann man Touren buchen, vom Halbtagesausflug zum Kap der Guten Hoffnung bis zur mehrtägigen Privatreise (hyltonross.co.za).

WEITERE INFOS South African Tourism, www.dein-suedafrika.de

TIPP DER REDAKTION Südafrikas wilder Westen ist auch geeignet für Familien mit Kindern.

ideales Revier für eine entspannte Safari, denn hier gibt es keine gefährlichen Tiere, dafür aber die vom Aussterben bedrohten Kap-Bergzebras, den seltenen Erdwolf, Buntböcke, äsende Impalas und die mächtig großen Elenantilopen mit imposanten Hörnern, über die man sich im Gartengebüsch beim Sundowner vor dem Bungalow schon mal erschrecken kann. Doch der Schreck beruht auf Gegenseitigkeit: Die Antilopen

verziehen sich schnurstracks und die Sonne versinkt, wie es sich zum Sundowner gehört, blutrot im Busch, während der weite Himmel noch lange orange nachglüht.

Auch am frühen Morgen sind die Farben in Südafrikas wildem Westen betörend. Ockerfarben leuchten die Hänge der Zederberge, darüber ein wolkenloser, hellblauer Himmel. Perfektes Wetter für einen Ausflug in die Geschichte. Ziel ist ein uraltes Felsengemälde, das nach einer Geländewagentour nur durch eine Kletterpartie über aufgetürmte Felsbrocken bis hinunter zu einer abgestürzten Höhlenwand zu erreichen ist. Figurengruppen in Rot und Blau sind darauf zu sehen, in verschiedener Größe und teilweise übereinander, manche mit überlangen Beinen und seltsamen Gegenständen auf dem Kopf, außerdem Elefanten, eine Antilope, ein Rhinoceros. Das Gemälde von Fallen Rock wirkt wie moderne Kunst, ist aber rund 2000 Jahre alt und stammt von den Buschmännern Khoi San, die in dieser



Gegend schon in der Steinzeit gelebt haben. Ihre Kultur ist längst infolge der Kolonisation Südafrikas verschwunden. In Bushmans Kloof gibt es immerhin 135 solcher Felsenbilder mit zumeist spirituellen Szenen, die an die uralte Zivilisation gemahnen, manche Zeichnungen sollen bis zu 8000 Jahre alt sein.

Auf der langen Fahrt zurück an Afrikas Südküste fährt man durch die südlichen Zederberge und vorbei an den Winterhoek Mountains – grandiose Landschaften, die in ihrer Einsamkeit und Weite dem wilden Westen alle Ehre machen würden. In der „weißen“ Stadt Tulbagh, so genannt wegen ihrer 32 gut erhaltenen kapholländischen Häuser, nimmt man den Lunch am besten ein im „Readers“, dem ältesten Haus im Ort, erbaut 1754. Serviert wird Gnu-Steak an Kap-Stachelbeeren. Für das Dinner geht es weiter auf einer wildromantischen Bergstraße über den Bainskloof-Pass bis zum „Grand Dédale Country House“ in Wellington, wo man sich ebenfalls an Wild versuchen kann, hier steht Oryxantilopen-Filet auf der Karte.

Ähnlich dem amerikanischen wilden Westen, wo man vor allem in Kalifornien Trauben anbaut und keltert, gibt es auch am Westkap Winzer – und das schon seit 300 Jahren. Die Provinz ist das Hauptanbaugebiet Südafrikas. Die warmen Temperaturen, kombiniert mit der kalten Meeresströmung aus Richtung Antarktis, sind ideal für Reben. Probieren lässt sich das Ergebnis besonders gut in Stellenbosch und im Franschhoek Valley, wo es eine Reihe alteingesessener Weingüter gibt, darunter Tokara und Kleine Zalze, die für ihre Spitzenweine bekannt sind, von Shiraz

nem schmalen Sichtfenster nach außen noch vor 2000 Jahren von Khoikhoi-Buschmännern bewohnt war. Ein Stückchen weiter stößt man nach einiger Kletterei auf einen kleinen Sandstreifen inmitten der schroffen Steine. Ein uriger Platz, um wie in einem Naturkino zu warten, bis über dem Meer wieder der märchenhafte Sonnenuntergangsfilm beginnt.

Die Walker Bay ist auch Ausgangspunkt für ein besonderes Naturerlebnis, eine Meeres-Safari mit Gänsehaut-Garantie. Im Hafen des alten Fischerdorfs Gansbaai geht man an Bord der „Whale Whisperer“. Das Boot nimmt, von kreischenden Möwen begleitet, Kurs auf Dyer Island. Die flache Felseninsel liegt einige Kilometer weit draußen im kalten, rauen Ozean, auf ihr drängen sich Tausende Seevögel, vor allem große Kormorane, dazu eine Kolonie Brillenpinguine. Auf dem kleinen Nachbariland Geyser Rock lagern dicht an dicht Robben und afrikanische Seebären. Je näher man kommt, desto lauter ist ihr Röhren zu hören. Etwa 60.000 Tiere sollen es sein.

Das lockt Haie an. Viele Haie. Die Wasserstraße zwischen den Inseln und dem Festland wird deshalb auch „Shark Alley“ genannt. Es wimmelt hier vor allem von Weißen Haien, weshalb Gansbaai als weltweit bester Ort für Haitauchen im Käfig gilt. Die „Whale Whisperer“ umfährt ein Schiff, an dessen Reling ein Käfig unter Wasser mit einem Dutzend Touristen in Tauchanzügen hängt. Man sieht schemenhaft, wie sich ein Weißer Hai nähert und in die Gitter beißt – wer Wildwest und Nervenkitzel miteinander assoziiert, wird hier fündig.

Als das Boot wieder Kurs auf die Küste nimmt, tauchen Delfine auf, immer mehr, ein Schwarm von 80 bis 100 großen Tümmlern, schätzt der Skipper, der dermaßen aus dem Häuschen gerät, dass er bei voller Fahrt einen einarmigen Handstand auf dem Bootsgeländer zelebriert. Eine ganze Weile scheinen die durchs Meer pflügenden Delfine mit dem Boot um die Wette zu schwimmen, immer schneller. Bis plötzlich ein Hai zwischen ihnen zu sehen ist, dann noch einer. Die Delfine springen noch höher. Man fragt sich: Ist das noch ein Spiel, oder geht es um Leben und Tod? Wahrscheinlich ein Gänsehaut-Moment. Wildwest auf Afrikanisch eben.

Die Teilnahme an der Reise wurde unterstützt von den genannten Hotels, von South African Tourism, SAA und Hylton Ross Touring. Unsere Standards der Transparenz und journalistischen Unabhängigkeit finden Sie unter www.axel-springer.de/unabhaengigkeit